



Hakenkreuz-Fahnen auf dem Wittlicher Marktplatz: eine Kundgebung der Nazis im Jahr 1937, hinten die Rathausapotheke.

FOTO: ARCHIV MEHS

Das Nazi-Apothekerpaar aus Wittlich

Wie zwei einflussreiche NS-Propagandisten aus der Säubrennerstadt nach dem Krieg in einer baden-württembergischen Kleinstadt neu starteten und zu angesehenen Bürgern der dortigen Stadtgesellschaft werden konnten.

EINFÜHRUNG

Nationalsozialismus in der Region

(mfr) Der Trierische Volksfreund stellt an dieser Stelle Biografien von Menschen vor, die während der Zeit des Nationalsozialismus in der Region lebten. In loser Folge präsentiert Franz-Josef Schmit, Autor des Buches „Nichts gehört der Vergangenheit an ... - Beiträge zum Nationalsozialismus in Wittlich“, die Lebensgeschich-

ten von Opfern des NS-Regimes wie auch von NS-Aktivisten und -Propagandisten. Im ersten Teil am 9. November ging es um Emil Frank (1878-1954): Der gebürtige Wittlicher führte seit 1912 ein Textilkaufhaus am Marktplatz der Säubrennerstadt, fungierte zudem als letzter Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Wittlichs. Der heutige zweite Teil dreht sich um das Apothekerehepaar Haake aus Wittlich.

VON FRANZ-JOSEF SCHMIT

WITTLICH Die im Juli 1930 gegründete Wittlicher Ortsgruppe der NSDAP umfasste 77 Mitglieder, darunter auffällig viele Beamte der hiesigen Strafanstalten. Nach der „Machtergreifung“ und mit Ankündigung einer Aufnahmesperre traten vor allem Beamte und Angestellte der Stadtverwaltung im Frühjahr 1933 der Partei bei, aber auch etliche Selbstständige, Kaufleute und Akademiker. Ende 1942 zählte die Ortsgruppe 975 Mitglieder und 104 Parteianwärter. Der Anteil der Frauen war auch in Wittlich gering. Eine besondere NS-Propagandistin war Dorothea Haake (geb. Melsheimer), die mit ihrem kaum weniger fanatischen Ehemann Hermann seit vielen Jahren die Rathausapotheke am Marktplatz – 1934 in „Adolf-Hitler-Platz“ umbenannt – betrieb.

Gerüchte und Drohungen nach Kriegsende

Nach dem schweren Bombenangriff auf Wittlich vom 24. Dezember 1944 verließ das Ehepaar die Stadt. Hermann Haake hatte als Führer der Apothekenkammer Rheinland seine Dienststelle von Köln nach Daaden/Westerwald verlegt. Zuvor hatte er laut Zeitzeugen Wittlicher Bürgern, von denen er sich verächtlich behandelt fühlte, noch mit seiner persönlichen Rache gedroht, wenn der „Endsieg“ errungen sei.

Nach Kriegsende kursierte in der Stadt die Erzählung, Frau Haake habe sich und ihre Tochter vergiftet. Das erwies nur als ein Gerücht, vermutlich gespeist vom Wissen,

sen als „Evakuierte“. Die dortige Spruchkammer hatte das Amtsgericht in Wittlich aufgefordert, Männer und Frauen zum Apothekerehepaar zu vernehmen.

Durch die Erklärungen zieht sich wie ein roter Faden, dass Dorothea Haake als die eindeutig größere NS-Propagandistin erinnert wurde. „Wenn der ehemalige Gauleiter Simon oder einer der sonstigen führenden Nazis Wittlich aufsuchten, fanden die Besprechungen im Hause Haake statt. Frau Haake äußerte ihre nationalsozialistische Einstellung bei jeder Gelegenheit, sei es in der NS-Frauenschaft oder auch in der Apotheke sowie auf freier Straße. Auffällig vor 1933 war lediglich, dass Haakes häufigen und intimen Umgang mit dem späteren Ortsgruppenleiter von Wittlich, Josef Teusch, hatten. Bei öffentlichen Beflaggungen war an der Apotheke ein breites Spruchband angebracht mit dem ungefähren Aufdruck: ‚Unsere Liebe gehört dem Führer!‘ Frau Haake nannte bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit den Führer den ‚Gottgesandten‘. Außerdem war Frau Haake eine der eifrigsten Verfechterinnen der nationalsozialistischen Rassen-

lehre“, so Hubert Schröder, Zimmerer, damals 61 Jahre alt. Der Rechtsanwalt Dr. Johannes Schmitz schrieb in seiner eidesstattlichen Erklärung: „Dieser Ruf als fanatische Anhängerin des NS ging auch weit über den Kreis Wittlich hinaus. Ehefrau Haake hat sich durch häufige Reden in der NS-Frauenschaft, im Frauenwerk sowie im Roten Kreuz besonders hervorgetan, wobei sie insbesondere die gegensätzliche Einstellung zu den Religionsgemeinschaften hervorhob. Als Vertreterin der rassenpolitischen Idee der Partei führte sie einen sehr scharfen Kampf vor allem auch gegen die Juden.“

Berufung zum Gauapothekenführer

Dass sich Herr Haake des Wohlwollens der höheren Parteistellen erfreute, ergibt sich aus seiner Berufung zum Gauapothekenführer. Vom damaligen Dechanten Karl Thommes stammt ein weiteres Zeugnis über das Paar: „Frau Haake arbeitete mit Drohungen, vor allem gegenüber den Frauen der Beamten. In zahlreichen Fällen machte sie in öffentlichen Versammlungen hässliche Bemerkungen über die religiöse Haltung und den Kirchenbesuch der Frauen. Sie beklagte sich, dass sich die hiesige Bevölkerung zu viel religiös beeinflussen lasse.“ Frau Haake habe die Aufgabe gehabt, bei den im hiesigen Kreis Krankenhaus stattfindenden Kursen zur Ausbildung von „Rote Kreuz“-Hilfsschwestern den weltanschaulichen Unterricht zu geben. Die Mädchen seien empört

gewesen über die Ermahnungen, die ihnen mitgegeben worden seien – beispielsweise: „Der kranke Soldat brauche kein Gebet, sondern etwas anderes. Eine deutsche Schwester müsse bereit sein, den Soldaten zur Verfügung zu stehen. Der größte Stolz für ein deutsches Mädchen sei es, dem Führer ein Kind zu schenken!“

Hermann Haake gegen Christine Michels

Hermann Haake, seit Mai 1933 Parteimitglied und „Kreisamtsleiter für Gesundheit“, sorgte Anfang 1936 zusammen mit dem Ortsgruppenleiter von Osann dafür, dass die Caritas-Pflegerin Christine Michels ihre Arbeit verlor und durch eine sogenannte „Braune Schwester“ ersetzt wurde. Zu welchem scharfen Ton auch er fähig war, belegt sein Schreiben vom 14. Februar 1936 an den Wittlicher Landrat: „Es ist geradezu unglaublich, daß im dritten Jahre der Machtergreifung unseres Führers Adolf Hitler solche Zustände in einer Gemeinde noch herrschen können. Für derartige gegen den Staat eingestellte Personen hat nach meiner Auffassung weder eine Gemeinde noch sonst irgendeine Körperschaft Geld, noch das Recht, ihr Wohnung und Unterhalt zu gewähren. Es sind gewißlich braune Schwestern vorhanden, die in nationalsozialistischer Art diese Stelle verwalten würden.“

Bürgerliches Leben in der Provinz

Nach Kriegsende forderte der Öffentliche Kläger, Dorothea Haake in die Gruppe II (Belastete, Aktivisten) einzustufen; die Spruchkammer stufte sie im Juli 1948 schließlich jedoch in Gruppe III (Minderbelastete) ein mit einer Bewährungsfrist von 18 Monaten. Das noch vorhandene Vermögen blieb zunächst gesperrt. Vor der Spruchkammer hatte Frau Haake zu den konkreten Belastungen geschwiegen. Sie inszenierte sich vielmehr als Opfer: „Wenn mir vorgehalten wird, daß ich wie auch mein Mann als die größten Aktivisten der Partei in der Gemeinde Wittlich geschildert werden, so habe ich hierzu folgendes zu sagen: Da ich seit 1906 in Wittlich wohne und dieser Ort zu

80 Prozent rein katholisch ist, und ich protestantisch bin, entstanden ab dieser Zeit schon krasse Gegensätze. Allgemein wurde ich wegen meinem Glauben von der dortigen Bevölkerung verkehrt eingeschätzt.“

Hermann Haake wurde im Juni 1949 in die Gruppe IV der Mitläufer abgestuft, was im damaligen Bewusstsein bedeutete: frei von persönlicher Schuld. Das Ehepaar musste allerdings einen recht hohen „Sonderbeitrag Wiedergutmachung“ in Höhe von insgesamt 7.366,80 DM bezahlen, was 25 Prozent ihres Vermögens entsprach. Eine wesentliche Rolle für die bald erfolgte Vermögensfreigabe spielte das positive Leumundszeugnis des Bürgermeisters von Ellershausen, dem Ort in Nordhessen, in den sie nach dem Krieg gezogen waren. Frau Haake habe sich „immer und allezeit vorbildlich geführt und betragen. Da sie in der Krankenpflege und in der ersten Unfallhilfe ausgebildet ist, war es der Bevölkerung eine große Beruhigung und Erleichterung, Frau Haake zur Ersten Hilfe schnell herbeiholen zu können.“

Weiterhin berichtet der Bürgermeister, Frau Haake habe die Milchausgabestelle für die Evakuierten und Flüchtlinge übernommen, „trotzdem ihr Ehemann als Waldarbeiter den ganzen Tag abwesend war.“

In Kirchhausen bei Heilbronn übernahm das Paar schließlich 1949 die „Schloss-Apotheke“ und konnte somit zumindest beruflich so gut wie nahtlos an die Zeit vor dem Nationalsozialismus anknüpfen. Dorothea Haake war viele Jahre Vorsitzende des dortigen Gartenbauvereins und wurde bei einer Ausstellung zu prominenten Personen des Ortes eigens gewürdigt. Vom Leben als NS-Propagandisten in Wittlich war in Heilbronn nichts bekannt. Hermann Haake starb 1961, seine Frau im Jahr 1973 in Kirchhausen.

..... Franz-Josef Schmit: „Nichts gehört der Vergangenheit an“, Rhein-Mosel-Verlag, 360 Seiten, Hardcover, Fadenbindung, 25 Euro.



Hermann Haake (rechts) betrieb mit seiner Frau die Rathausapotheke in Wittlich.



FOTOS: PRIVAT (1), ARCHIV MEHS (1)

